

Liebe Seniorinnen,
liebe Senioren,

Weihnachtsbrief 2021

leider kann ich heute keine Einladung zur Adventsfeier auf dieses Papier drucken. Es hat sich - für mich eher unerwartet - doch noch einmal gedreht, und zwar in die besorgniserregende Richtung. Es sah doch so gut aus über den Sommer! Wir hatten uns letztes Jahr vertröstet mit der Vorfreude, die dann also nicht nur 24 Tage bis Weihnachten dauern würde, sondern 12 Monate bis zum nächsten ersten Türchen am nächsten Adventskalender. Dieses Jahr wollten wir vieles *nachholen* und erst recht feiern und besonders dankbar sein, dass alles wieder möglich ist. *Pustekuchen*, sagt man da zum Kind, das wahr wohl nichts.



Ein Spruch, der mir zu diesen Tagen einfällt, ist auch solch einer von früher: „Wir hatten ja nichts“ ist so ein Satz, den Oma und Opa gerne sagen. „Wir hatten ja nichts“ kommt meistens dann, wenn es angebracht erscheint, die heutige Fülle und die vollen Regale und Spielzimmer einer Zeit gegenüber zu stellen, in denen die Dinge anders aussahen, nämlich schlichter.

Ich glaube ihnen beiden. Ich glaube Oma, dass sie „nichts“ hatten nach dem Krieg und ich glaube Opa, dass es alle getroffen hat - „wir“. Denn es ging allen bescheiden in der Zeit danach und die Kinderfreude war nunmal nicht das Wichtigste als der Winter vor der Tür stand, während heute gerade an Weihnachten vieles um den Nachwuchs kreist. Und dennoch war Weihnachten wichtig, der Baum oder etwas Tannengrün gehörte dazu, und dennoch waren die Kinder wichtig, sie bekamen auch damals Geschenke. Denn Weihnachten ist ein Hoffnungsschimmer in jeder Zeit. Und zu Weihnachten gehört die Kinderfreude wie der Kerzenschein und Plätzchenduft. Nur sahen die Geschenke anders aus... da gab es eine geschnitzte Holz- oder eine gegossene Zinnfigur, einen reparierten Puppenwagen, vielleicht sogar ein Paar gebrauchte Schlittschuhe zum Feste. Das war doch mehr als nichts und - ich kann es nur mutmaßen - vielleicht war die Freude darüber sogar größer als heute (über einen Haufen gekaufter unpersönlicher Dinge aus dem Kaufhaus)?

Jedenfalls war die Überraschung eine echte und die Freude auch. Ich hörte auch, damals waren Nüsse und Mandarinen zum Nikolaus etwas Besonderes? Ja, das war sogar das Geschenk, während es heute die Dekoration ist, die zum romantischen Bild dazugehört und allzu oft beiseite geschoben wird.

Aber worum geht es eigentlich im Advent und an Weihnachten? Es geht um Familie, Vorbereitung, Warten, Hoffnung, Vorfreude und eine besondere Feier. Weihnachten findet statt, egal wie die Umstände sind. Weihnachten ist trotz aller Bedrängnisse ein Grund, für einen Moment nur auf das Gute zu sehen. Die Weihnachtsfeier hat sogar im Krieg mancherorts einen Waffenstillstand für diese Stunden erwirkt.

Nun sind wir nicht im Krieg, das wissen am besten diejenigen, die es erlebt haben oder zur Zeit der Nachwirkungen aufgewachsen sind. Aber einige sprechen davon, dass wir „gemeinsam *gegen* Corona“ sind. Und für viele Menschen ist das zweite Weihnachten in Folge unter Maßnahmen und Beschränkungen eine bedrückende Erfahrung. Da könnten Oma und Opa nun sagen: „Aber wir haben doch alles.“

Und ich denke, sie haben beide recht. „Wir“ sind ein reiches Land und haben Dach und Heizung, Kühlschrank und Supermarkt, Fernsehen und Telefon. Und doch sind wir bedrängt durch eine neue Not, die es bisher lange nicht so gab. Für meine Generation ist es überhaupt das erste Mal, dass wir mit staatlichen Eingriffen in die Freiheit konfrontiert werden. Dazu kommt doch die eigentliche Angst: Was, wenn mich oder meine Eltern das Corona-Virus samt einem schweren Verlauf packt?

Ich denke, dass jede Generation ihre eigenen Bedrängnisse erfährt. Zum Glück ist es lange her, dass der Krieg unser Land erschütterte zu Ihrer Zeit. Hoffentlich wird es mit der aktuellen Pandemie einen vernünftigen Umgang und ein baldiges Ende nehmen in unserer Zeit. Bitte, lieber Gott, lass die Prognosen über den Klimawandel nicht so schlimm sein, wie es von vielen Wissenschaftler*innen behauptet wird! Das ist doch die Angst der Zukunft, die auf unsere Kinder und (Ur-)Enkel wartet, wenn von den aktuellen Widrigkeiten längst keiner mehr sprechen wird.

Im kalten Winter der Nachkriegsjahre saßen Familien um den Ofen mit einem selbstgeschlagenen Baum aus dem benachbarten Wald und sangen ein Weihnachtslied. Im Corona-Winter #2 sitzen Familien mit der Heizung auf Stufe 4 unter der Nordmantanne und hören ein Weihnachtslied und das größte Geschenk ist, dass sie dank der Schnelltests unbefangen zusammen essen und feiern können. Wie wird es in hundert Jahren sein?

Ich hoffe, dass in einem Jahrhundert sich die Erde noch dreht und auch, dass sie anhält für die Stunden der Weihnacht. Ich stelle mir vor, dass die Heilige Nacht immer eine besondere war und auch bleiben wird. In jeder Generation wird es Jahre geben, die voller Sorge und Not sind - und trotzdem kann es Weihnachten werden.

Was ist der Satz „Wir hatten ja nichts“ anderes, als ein Appell an die wahren Werte? Denn wer nichts hat und sich trotzdem freut über das Wenige, was es gibt, der ist wahrhaft beschenkt worden. Froh zu sein bedarf es wenig, und wer froh ist... ist ein König. Wenn die Geschenke sich verändern, wenn es das wertvollste für uns ist, wer da mit uns unter dem Baume sitzt und nicht mehr, was da für uns liegt, dann wissen wir Weihnachten noch einmal ganz anders zu schätzen. Diese Erkenntnis nimmt mit dem Alter zu, aber genauso durch die aktuelle Situation. Weihnachten geht es gar nicht darum, was wir alles haben oder entbehren. Es geht um Gemeinschaft, Familie, Freude und Frieden für diesen besonderen Moment. Und es geht um das Kind in der Krippe, das das alles möglich macht und uns versammelt. Das größte Geschenk ist nicht, was wir bekommen, sondern was wir sind: nämlich beschenkt in Hülle und Fülle. Wir sind die Glücklichen, die in der Zeit leben, die davon singen und sagen darf: Uns ist der Heiland geboren.

Als ich die diesjährigen Plakate zum Weihnachtsfest aus unserem Kirchenkreis zum ersten Mal in den Händen hielt, dachte ich: was für eine Provokation! Alle Welt macht sich Sorgen, die Nachrichten verbreiten wieder Grund zur Beunruhigung und man regt sich auf über die zunehmenden Beschränkungen gerade in Hinblick auf Weihnachten - und die Kirche hängt Plakate raus, auf denen steht *Jetzt ist die Zeit der Freude?!*

Und dennoch haben diese Plakate recht. Sacharja hat recht, wenn er auch uns auffordert: Tochter Zion, freue dich!

Die Ankunft unseres Herrn in dieser Welt ist der Grund der Freude. Zu jeder Zeit und unter allen Umständen. Dieses Ereignis ist die Mitte, um die im Dezember alles kreist. Dieser Heilige Abend durchbricht den Alltag Jahr um Jahr, sei es in fetten Jahren, damit wir wieder einmal auf den Teppich zurückgeholt werden und uns nicht im Wohlstand verlieren, sei es in mageren Jahren, in denen die Entbehrungen materieller oder sozialer Art sind. Wir werden erinnert, worum es eigentlich geht: Weihnachten ist da, wo die Krippe steht. Mitten im Winter, mitten im Krieg, mitten in der Pandemie, mitten im ansteigenden Meeresspiegel - mitten im Wohnzimmer.

Jede Generation hat ihre Sorge. Maria und Josef hatten große Sorge, eine Bleibe für die Geburt zu finden. Und die Hirten fürchteten sich sehr auf dem Felde. Und dann wurde alles gut. Dann wurde es die geweihte Nacht, als alle sich auf Gottes Führung einließen und es wurde der Heilige Abend.

Das ist seither mehr als zweitausend Mal geschehen - und ER wird es wieder einrichten, dass Weihnachten wird. Immer dort, wo Menschen, wo wir uns bereiten für dieses Ereignis und IHN empfangen.

Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens!

Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien ein gesegnetes Weihnachtsfest 2021,
und dass Sie gesund bleiben
und wir uns bald wiedersehen,

Ihr Pfr. Arne Warthöfer

